



# Was behindert ein gutes und gerechtes Zusammenleben?

Eine Einführung



Monika Bobbert

**K**ennen Sie aus ihrem persönlichen Umfeld Menschen mit einer körperlichen, geistigen oder psychischen Behinderung? Haben Sie konkrete Erfahrungen aus der Interaktion mit behinderten Menschen?

Die Inklusion von Menschen mit einer Behinderung, oder besser gesagt, das gute und gerechte Zusammenleben von Bürgerinnen und Bürgern ungeachtet ihrer Eigenheiten und ungeachtet ihres Wertes für andere, gilt es noch weiter zu verbessern. In der theologischen und philosophischen Ethik und in der Rechtswissenschaft werden die normativen Ansprüche auf Achtung der Selbstbestimmung, auf Teilhabe und Bedürfnisgerechtigkeit begründet und ausdifferenziert. In den Sozialwissenschaften und in der Sozialpolitik werden neue Formen der Inklusion entwickelt und erprobt.

Das *Amos*international-Themenheft bietet einen Einblick in den derzeitigen Stand der Debatte zur Inklusion von Menschen mit Behinderung. Autor(inn)en aus Deutschland und der Schweiz konnten gewonnen werden, um aktuelle Konzepte und Reflexionen zu Inklusion und Behinderung mehr als bisher in sozialetische Diskussionen und Forschungsarbeiten einzutragen – und zur verstärkten Umsetzung von Inklusion im Alltag, im Berufsleben und in der Bildungsarbeit und der Gesundheitsversorgung anzuregen.

Zahlreiche theoretische Fragestellungen und Konzepte sowie praktische

Problemkonstellationen berühren auch die Inklusion anderer Gruppen, etwa Migrantinnen und Migranten, Hochbegabte oder sozial benachteiligte Menschen aus „bildungsfernen Schichten“. Zweifelsohne hat jede Gesellschaft die Aufgabe, von Benachteiligung oder Stigmatisierung betroffene Randgruppen zu integrieren, um der moralischen und demokratischen Norm sozialer Gerechtigkeit zu entsprechen.

Worum es dabei im Einzelnen geht, lässt sich insbesondere den Beiträgen von Marco Bonacker zur Erwachsenenbildung, von Andreas Lob-Hüdepohl zu Arbeit und Behinderung, von Nadia Primc zu Organtransplantation und von Kai-Uwe Schablon zu *Community Care*, die auch in Kirchengemeinden möglich ist, entnehmen. Konzeptuelle Erörterungen von Franziska Felder zu Inklusion und Gerechtigkeit und von Christof Breitsameter zur Abhängigkeit unseres Körperbilds von Konstruktionen der Natürlichkeit und Künstlichkeit führen in die Grundlagen des Themenfelds ein.

Viele andere Konzepte und Fragestellungen aus der Debatte um „Inklusion und Behinderung“ bzw. um „Ethik und Behinderung“ konnten im Rahmen des vorliegenden Themenhefts nicht in den Blick genommen werden. Man denke etwa an Fragen des Wohnens von Menschen mit Behinderung oder an psychologische und institutionelle Fragen der Betreuung von Menschen mit kognitiven Einschränkungen. Man

denke auch an soziologische oder pädagogische Fragestellungen der Entstehung und Weitergabe von Vorurteilen und Abwertungen oder der Entwicklung von Strukturen und Kompetenzen, die der Integration dienen.

Schließlich, und dies führt in die so genannte Normalität unserer Gesellschaft, ließen sich auch Fragen an die üblichen Strukturen und impliziten Wertungen in Beruf, Freizeit und Familie herantragen: Was hindert ein Gelingen des Lebens und Zusammenlebens? Ein hohes Arbeitstempo, „Freizeitstress“, ja „Zeitverdichtung“ und eine große Fülle von Informationen beschäftigen uns so, dass für „Abweichungen“ und „Störungen“ nur mehr wenig Aufnahmekapazitäten und Flexibilitätsspielräume bleiben. Normalität und Standardisierung können auch Freiheit beschränken und neue Erfahrungen, die sich erst durch Abweichung und Vielfalt bieten, verbauen.

Das Themenfeld „Inklusion und Behinderung“ ist also zwischen dem Anliegen sozialer Gerechtigkeit, dem Streben nach Gelingen und Heilung und einem „Möglichkeitssinn“ (Robert Musil) aufgespannt.

### KURZBIOGRAPHIE

**Monika Bobbert (\*1963)** Dr. theol., Dipl.-Psych., lehrt als Professorin für Moralthologie in Münster. E-Mail: [M.Bobbert@uni-muenster.de](mailto:M.Bobbert@uni-muenster.de)